

„Hier freut sich der Tod, dem Leben zu helfen“ – Anatomie in Heidelberg gestern und heute

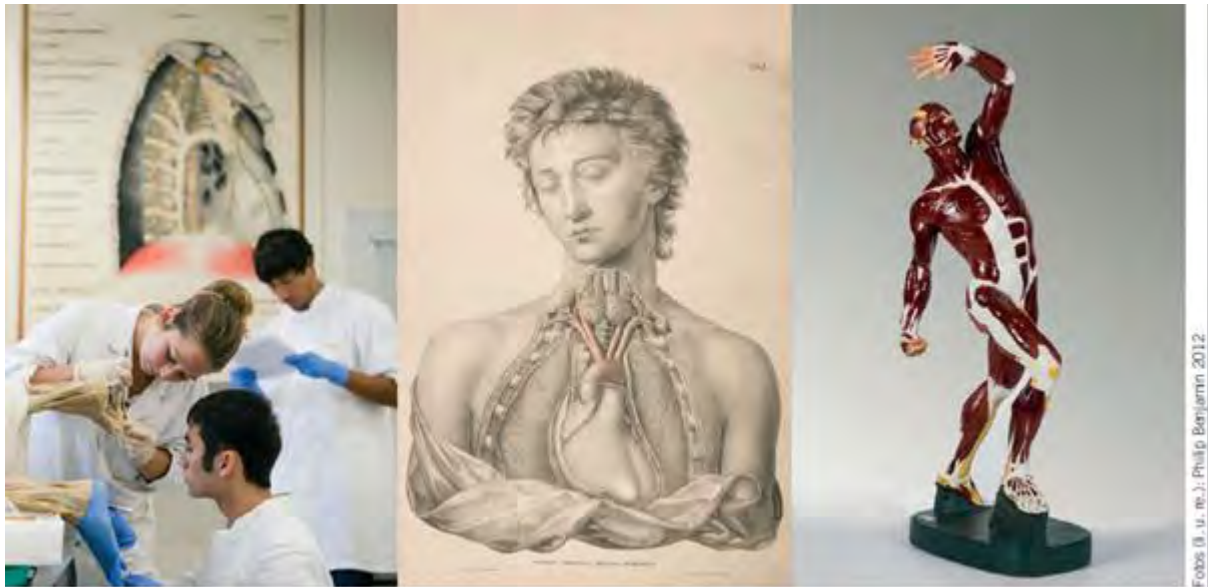
Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg und des Instituts für Anatomie und Zellbiologie der Universität Heidelberg 24. April 2013 – 16. Februar 2014

Maria Effinger

Ungewöhnliche Dinge sind da zur Zeit in der UB zu sehen! Blickt man auf dem Weg zum Lesesaal durch die weit geöffneten Türen der Ausstellungsräume, so „lächelt“ einen dort ein Skelett an! Im Hintergrund sind große Photos von Studierenden im Anatomiesaal zu sehen... Traut man sich dennoch hinein, sieht man zwar auch Bücher, so wie es sich für eine Ausstellung in einer Bibliothek gehört, aber die Blicke fallen auch auf in Alkohol eingelegte Herzen oder Nieren, menschliche Schädel oder präparierte Plazenten. Worum geht es hier?

I. Anatomische Lehre und Forschung in Heidelberg heute

Das Heidelberger Institut für Anatomie und Zellbiologie vermittelt heute in der Lehre anatomische Grundkenntnisse an die Studierenden der Medizin. In verschiedenen Kursen erlangen diese das Wissen über den anatomischen Aufbau des menschlichen Körpers. Besonders das Seminar „Virtuelle Anatomie“ verzahnt die Anatomie bereits in der Vorklinik eng mit der radiologischen Bildgebung und erleichtert den Studierenden



All diese Objekte sind Teil einer Ausstellung, in der ganz verschiedene Aspekte der Anatomie vorgestellt werden sollen. Sie gliedert sich in fünf Abteilungen.

dadurch das Verständnis komplizierter Lerninhalte aus dem makroskopischen Präparierkurs. Die Heidelberger Forscher beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit neurowis-

senschaftlichen Fragestellungen und erforschen die Funktionen des Nervensystems auf molekularer und funktioneller Ebene.

II. Geschichte der Anatomie in Heidelberg im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Diese Abteilung gibt einen Überblick über mehr als 130 Jahre der Geschichte des Heidelberger Instituts, die 1805 mit der Einrichtung eines Lehrstuhls für Anatomie begann. Damals unterrichtete man noch in den Räumlichkeiten des säkularisierten Dominikanerklosters. Erst 1849 bekam das Heidelberger Institut und seine Anatomische Sammlung ein eigenes Gebäude in der Brunnengasse. Nach fast 125 Jahren zog das Institut im Mai 1974 dann in den neuen naturwissenschaftlichen Campus „Im Neuenheimer Feld“ um. Im Mittelpunkt stehen in diesen Vitrinen die jeweiligen Institutsleiter, die mit ihren Forschungsschwerpunkten und Veröffentlichungen prägend wirkten. Heidelberger Anatomen und ihre Mitarbeiter haben nicht nur die anatomische Forschung in allen ihren Gebieten entscheidend beeinflusst. Sie verfassten auch zahlreiche, den Wissensstand zusammenfassende Lehrbücher, welche weltweit Anerkennung fanden und zum Teil sogar noch bis heute finden.

III. Anatomische Lehrmittel: Präparationstechniken und Modelle

Der dritte Teil der Schau widmet sich den anatomischen



Lehrmitteln. Hier werden Präparationstechniken und anatomische Modelle präsentiert. Unter anderem aus Mangel an menschlichen Leichen begann man bereits im 16. Jahrhundert, anatomische Studienmodelle aus Wachs

zu fertigen. Für Präparate hingegen wurden Leichname zergliedert und auf unterschiedliche Art und Weise konserviert. Bis heute werden so Objekte von größtmöglicher Anschaulichkeit für den anatomischen Unterricht hergestellt, die repräsentativ bestimmte anatomische Strukturen aus dem Zusammenhang hervorheben. (Photo: Philip Benjamin)

IV. Was vom Leben übrig bleibt: Wege, Irrwege und Neuanfang

Im vierten Abschnitt wird ein weiter Bogen gespannt.

Den Ausgangspunkt bildet die historisch gewachsene Heidelberger Anatomische Sammlung, welche „einst als



Lehr- und Forschungssammlung“ konzipiert, heute in erster Linie als Schausammlung fungiert. Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts war es schwer, genügend Leichen für den Unterricht zu beschaffen – dies dokumentieren unterschiedliche Bemühungen Heidelberger Anatomen. Die Ablieferung von Hingerichteten an die Anatomie galt als Teil der Strafe und auch die Körper von Suizidanten oder Menschen ohne Angehörige endeten häufig in der Anatomie. In der menschenverachtenden NS-Diktatur war es übliche Praxis, die Leichen von hingerichteten Regimegegnern, Juden oder Euthanasieopfern zur Herstellung von Humanpräparaten zu „verwenden“. Seit den 1960er Jahren ist es möglich, mit einer freiwilligen Körperspende den eigenen Leichnam für die Arbeit der Anatomen zur Verfügung zu stellen. Die sterblichen Überreste der Körperspender werden in Heidelberg in einer für

alle Beteiligten – Angehörige, Studierende und Institutsangehörige – sehr emotionalen Trauerfeier beigesetzt. (Photo: Philip Benjamin)

V. *Tabulae anatomicae*: Anatomische Illustrationen des 16. bis 19. Jahrhunderts

In einem letzten Abschnitt wird die allgemeine Entwicklung anatomischer Illustrationen anhand von Druckwerken des 16. bis 19. Jahrhunderts veranschaulicht. Bis auf wenige Bände, die aus dem Heidelberger Institut für Geschichte und Ethik der Medizin stammen, wurden alle übrigen aus dem Bestand der Heidelberger Universitätsbibliothek ausgewählt.

Bedeutend für die antike und mittelalterliche Medizin war vor allem das Werk des aus dem kleinasiatischen Pergamon stammenden Arztes Galen, der zum einen das damals verfügbare Wissen systematisch zusammenstellte und zum anderen dieses durch Beiträge eigener Sektionen – allerdings nur von Tierkörpern – ergänzte. Erst der durch den Humanismus herbeigeführte Wandel im Menschenbild erlaubte es, Sektionen am menschlichen Leichnam vorzunehmen. Offenbar wurden dem Werk Galens schon seit dem 12. Jahrhundert graphische Darstellungen beigelegt, auf die letztlich auch die seit dem 14. Jahrhundert entstandenen Aderlass-traktate zurückgehen, die gleich ihren Vorbildern ganzfigurige Darstellungen mit eingetragenen Venen enthalten. Mit dem Wechsel des Mediums – von der Handschrift zum Druck – verbesserten sich auch die Möglichkeiten der Darstellung anatomischer Sachverhalte. Im Vergleich zum Holzschnitt bringt der Kupferstich dann noch größere Differenzierungsmöglichkeiten. Schließlich ermöglichten die im 18. Jahrhundert aufkommenden Flachdruckverfahren und dann im 19. Jahrhundert die Farblithographie die naturgetreue, preiswerte und in hohen Auflagen reproduzierbare Herstellung hochwertiger anatomischer Illustrationen.

Und was hat es nun mit dem Skelett im ersten Ausstellungsraum auf sich? Es handelt sich um die sterblichen Überreste des

„Schwarzen Jonas“. Am 21. November 1803 wurde der 1774 geborene Christian Reinhard, im Volksmund „Schwarzer Jonas“ genannt, zusammen mit seinem Freund und Räuberhauptmann Johannes Bückler, genannt „Schinderhannes“, und 18 weiteren Bandenmitgliedern in Mainz durch die Guillotine hingerichtet. Wie damals üblich, wurden die Leichen in die örtliche Anatomie gebracht. Der damals dort tätige Anatom Jacob Fidelius Ackermann präparierte die beiden Skelette und brachte sie 1805 mit nach Heidelberg. Bei der Skelettmontage handelt es sich um ein „natürliches“ Skelett. Es



besteht aus echten Knochen, die jedoch nicht, wie bei einem „künstlichen“ Skelett, durch Schrauben, Drähte oder Kautschukbänder, sondern durch die eigenen Gelenke und Bänder zusammengehalten werden. (Photo: Philip Benjamin)



Und noch eine Frage: Warum dieser Ausstellungstitel: **„Hier freut sich der Tod, dem Leben zu helfen“**? Es ist die freie Übersetzung des lateinischen Hexameters „Hic locus est, ubi mors gaudet succurrere vitae“. Dieser Sinnspruch steht über den Pforten vieler anatomischer Institute in aller Welt, so auch hier in Heidelberg. Er verweist auf die unabdingbare Voraussetzung für den Erfolg der anatomischen Lehre und Forschung: auf die Verfügbarkeit von menschlichen Leichen, an denen die jungen Ärzte den Bau des menschlichen Körpers bis ins mit bloßem Auge sichtbaren Detail erlernen können. So betrachtet, dient selbst der Tod dem Leben. Der lateinische Vers wird dem großen italienischen Arzt Giovanni Battista Morgagni (1682-1771) zugeschrieben. (Photo: Philip Benjamin)

Neugierig geworden? Dann kommen Sie doch einfach vorbei: täglich von 10:00 bis 18:00 Uhr in der UB oder in unserer „Virtuellen Ausstellung“ unter <http://anatomie2013.uni-hd.de>

Zur Ausstellung ist auch ein Katalog erschienen (erhältlich im UB-Shop):

„Hier freut sich der Tod, dem Leben zu helfen. Anatomie in Heidelberg gestern und heute.“ hrsg. von Maria Effinger und Joachim Kirsch unter Mitarbeit von Sara Doll, Wolfgang U. Eckart, Margit Krenn, Maïke Rotzoll und Karin Zimmermann, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2013, (Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg, Band 13), ISBN 978-3-82536-135-8, Preis: 16,00 €.

Maria Effinger, UB, Tel. 543561

